

25 JAHRE Fono Forum



Die Tatsache, daß „FonoForum“ seinen 25. Geburtstag bereits zu Jahresbeginn 1981 – sozusagen in aller Stille und ohne Herausgeber, Verlag und Redaktion

davon zu unterrichten – begangen hatte, überraschte die Betroffenen gleichsam im letzten Moment. Bei der Unzahl der im Bereich der Musik zu verzeichnenden und zu feiernden Jahres-, Gedenk- und Geburtstage wären wir also beinahe in die Verlegenheit geraten, unser eigenes Jubiläum zu übergehen. – 25 Jahre „FonoForum“ – das kann für uns alle, die wir mit dieser Zeitschrift auf die eine oder andere Weise – ob als Leser, Mitarbeiter oder Redaktion – verbunden sind, Anlaß sein, einen kurzen Blick zurück auf die Anfänge dieses der Meinungsvielfalt gegenüber offenen Forums für klassische Musik und High-Fidelity-Wiedergabe zu werfen. Nicht etwa aus Zeitgründen (wie man vermuten könnte), sondern aus innerer Überzeugung heraus wollte die Redaktion jedoch auf eine Art umfassende Dokumentation über die einzelnen Lebensstadien von „FonoForum“ verzichten, möchten wir an dieser Stelle mehr oder weniger sinnvolle Bilanzierungen und Zukunftsprognosen unterlassen. Statt dessen hielten wir es für den Leser von heute für reizvoller, einmal zu zeigen, wie sich unsere Zeitschrift im ersten Jahr ihres Erscheinens von ihrer äußeren Aufmachung und graphischen Gestaltung her präsentierte. Auf den folgenden Seiten haben wir deshalb die vier Titelblätter des ersten Jahrgangs von „FonoForum“ reproduziert. Sie zeigen die eigens hierfür angefertigten originellen Umschlaggestaltungen des Kölner Graphikers Werner Labbé, die sich des Themas „Fono“ mit allegorisierenden und collagehaften Darstellungsmitteln annehmen. Eine angestrebte Synthese von Kunst und Technik, Musik und Wiedergabe scheint hier – zumindest bildlich – vollauf gelungen. Freilich lassen diese Graphiken aber auch deutlich werden, daß zwischen damals und heute ein Vierteljahrhundert liegt. – Jeweils unter den Abbildungen finden sich kurze Textauszüge, die wir den entsprechenden Heften entnommen haben und die schlaglichtartig einen Eindruck davon vermitteln sollen, welche Themen den Autoren von einst brisant erschienen. Zu guter Letzt baten wir unseren Mitarbeiter, den Wiener Kritiker Clemens Höslinger, für den Musikeil ganz aus seiner persönlichen Sicht und 20jährigen Erfahrung mit „FonoForum“ heraus, ein kurzes Resümee zu ziehen. Clemens Höslinger tat dies ohne Reue – und Sie, verehrte Leser, hoffentlich auch.



Die hier abgebildeten Umschlagentwürfe des Kölner Graphikers Werner Labbé...

Was die Schallplatte für die musikliebende Laienwelt als Unterhaltungsmittel bedeutet – sei es für den stillen Genießer oder für die angeregte Gesellschaft –, das ist nun wirklich kein Geheimnis mehr und bedarf so wenig einer Wiederholung wie all das, was gesagt worden ist zur Bezeichnung ihrer Gefahr und was, denkbar präzise und konzentriert, Paul Hindemith einmal in den Ausdruck gefaßt hat: „Es kommt nicht darauf an, daß Musik gehört, sondern das Musik gemacht wird.“ Man möchte freilich wünschen, es mehrten sich mit der Zeit die Schallplattenfreunde, denen der unentwegte Genuß von musikalischen Spitzenleistungen kein Anlaß zur Resignation betrifft des eigenen Musizierens wäre, sondern ein Ansporn, das eigene Musizieren so ernst wie möglich zu betreiben. Die unerreichbaren Vorbilder sollten nicht entmutigen, sie sollten noch weniger die geistige Bequemlichkeit

fördern; sie sollten vielmehr den Rang echter Ideale erhalten, denen man nachlebt, nachstrebt, nacheifert ohne die Illusion, sich mit ihnen zu identifizieren. Jedenfalls: es muß nicht sein, daß die Schallplatte – wie auch der Rundfunk – die Menschen musikalisch passiv macht. Wenn sie es tut, ist nicht sie selbst, diese großartige, bewundernswerte Erfindung, daran schuld, sondern ein Irrtum oder eine Schwäche ihrer Nutznießer.

(Aus: Walter Abendroth, Lob der Schallplatte, in: „FonoForum“ Heft 1/1956)



...zierten die vier Ausgaben des ersten „FonoForum“-Jahrgangs 1956.

Während der Zeit der 78er Aufnahmen waren die dramaturgischen Möglichkeiten der Schallplatte überhaupt sehr begrenzt. Etwa darauf: neben der Arie die geschlossene Szene herauszustellen, neben dem Einzellied den vollständigen Liederzyklus zu bringen. Auch die vielseitigen Bemühungen, gute „Querschnitte“ aus Opern und Operetten neben den Gesamtaufnahmen zu produzieren, waren durch die kurze Spieldauer der alten „Normalplatte“ harte Grenzen gesetzt. Zur Dramaturgie der Programmgestaltung gehörte von Anfang an die Taktik: noch unbekannte Künstler durch ein populäres Programm durchzusetzen und ein wertvolles, aber noch weniger bekanntes Werk durch einen bekannten und beliebten Interpreten einzuführen. Als weitere dramaturgische Regel erprobte sich: eine gefällige, aber formal weniger qualifizierte Musik durch ausgezeichnete Bearbeitungen und mei-

sterliche Interpretationen zu qualifizieren (Fritz Kreisler, Comedian Harmonists). Der Sinn der dramaturgischen Bemühung ist, alle Eigentümlichkeiten und Werte des musikalischen Kunstwerks hervortreten zu lassen und die seelisch-geistige Aktivität im Hörer wachzurufen und wachzuhalten – also die Musikkwiedergabe über einen bloßen informatischen Wert zum Erlebnis zu steigern, die Ebene der Mitteilung, der Publizistik zu erhöhen zur Ebene der Kunst, der bereits gestalteten Lebensform. Diese dramaturgische Absicht: zu aktivieren, zu konzentrieren, Kunst und Leben in jenen engen Zusammenhang zu rücken, der oft genug nicht gesehen wird, ist in ihren Mitteln und Möglichkeiten unbegrenzt – vor allem jetzt durch die Langspielplatte.

(Aus: Walter Michael Berten, Zur Dramaturgie der Schallplatte, in: „FonoForum“ Heft 2/1956)



In ihrer künstlerischen Form und Gestaltung sollten sie...

Es gehört nicht unbedingt zum Umgang mit Schallplatten, sich Gedanken über ihre Zukunft zu machen. Auf der anderen Seite interessiert man sich natürlich z. B. für neue Autos, wenn man ein älteres Modell sein eigen nennt. Ebenso hört der Schallplattenliebhaber gern, was es Neues über die Vervollkommenung seines Steckenpferdes gibt. Was also wird die gute und beliebte Schallplatte von heute in absehbarer Zeit erleben können? Um es vorwegzunehmen, sicherlich nichts von grundlegender Bedeutung. Sie wird auf lange Sicht die Standardform des Schallspeichers für den Hausgebrauch bleiben. Vereinzelt Verbesserungen und Erweiterungen ihrer Anwendung wird es wohl geben. So ist es zum Beispiel denkbar, daß man zu den bestehenden Umdrehungszahlen noch ein paar neue hinzuerfindet, um diese oder jene Idee zu verwirklichen. Ferner könnte die stereophone Platte ein-

mal aktuell werden. Beide Möglichkeiten sind im Grunde bekannt, seit es überhaupt Schallplatten gibt. Sensationen wie tausend Rillen pro Millimeter, 24 Stunden Spielzeit auf jeder Seite, und das alles ohne jegliches Geräusch für vielleicht zwei Mark pro Stück, sind ebenso unwahrscheinlich wie ein echtes Perpetuum mobile. (...) Das gute Abspielgerät erkennen Sie – notabene – daran, daß 1. bei guter Baßwiedergabe keine Rumpelstörungen hörbar sind, 2. gut zentrierte Platten nicht jaulen, 3. der Tonabnehmer bei einem Auflagegewicht von höchstens zehn Gramm auch bei stärksten Bässen nicht entgleist und nicht klirrt.

(Aus: Peter Burkowitz, Umgang mit Schallplatten – heute und morgen, in: „FonoForum“ Heft 3/1956)